

Ich wußte nicht, was ich tun sollte; bald wollte ich in die Nachbarschaft laufen und Hülfe suchen. Aber ich war in einer so großen Angst, daß ich nicht fort konnte; ich konnte nur rufen und schreien, und das hörte niemand, denn unser Haus lag einzeln.

Endlich kam es mir vor, als ob meine Mutter wieder Atem holte. Ich rief sie mit lauter Stimme, und sie schlug die Augen auf und fragte, wo sie wäre.

Ich konnte vor Freude nicht antworten und auch vor Traurigkeit nicht, denn die Tränen erstickten meine Worte. Aber, ach! in dem Augenblicke schlug die Flamme aus dem Dache unseres Hauses empor.

Meine Mutter raffte sich auf und wollte in das brennende Haus hinein. Aber ich hielt sie fest und ließ sie nicht los, denn sie wäre gewiß in den Flammen umgekommen. Das Haus stand mit einem Male in vollen Flammen. Es kamen einige Leute herbei, um zu helfen, aber alle Hülfe war umsonst; das Haus brannte nieder, und wir hatten nichts gerettet, als was wir an uns trugen.

Nun versammelten sich viele Leute um uns und beklagten unser Unglück, und jeder erzählte etwas, das ihm beegnet war, der eine dies, der andere das; denn es war niemand verschont geblieben. Aber umgekommen war doch niemand als mein armer Vater.

Als der Morgen anbrach, war meine Mutter sehr krank, denn wir waren die ganze Nacht unter freiem Himmel gewesen, und doch wußten wir nicht, wohin wir uns wenden sollten. Meine Mutter saß immer neben meinem toten Vater und hielt mich fest auf ihrem Schoße; damit sie mich nicht auch verlöre, sagte sie.

Da kam eine arme Witwe aus der Nachbarschaft, der mein Vater in besseren Zeiten einiges Gute getan hatte. Die bat meine Mutter, aufzustehen und mit in ihre Hütte zu gehen. Sie wollte alles mit ihr teilen, sagte sie, was sie in ihrer Armut hätte.

Den andern Tag begrub man meinen Vater, und der Pfarrer predigte an dem Grabe und sagte, mein Vater wäre nun im Himmel, denn er hätte Gott gefürchtet und geliebt. Und das ist auch gewiß wahr; denn mein Vater war fromm und tat allen Menschen Gutes.